MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 24. Mittwoch den 29. Januar 1840.

Alle Gönner und Freunde des Taubstummen-Unterrichts überhaupt und unserer Anstalt insbesondere erlauben wir uns ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß der Besuch der Anstalt zu jeder Zeit nicht nur gestattet ist, sondern um so willkommener sein wird, je mehr eine wesentliche Theilnahme der Besuchenden an der Sache hervortritt. Wir ersuchen dieselben, in einem dem Oberlehrer der Anstalt zu dem Ende übergebenen Fremden- und Bemerk-Buche ihre Namen zu verzeichnen, zugleich aber auch ihre Bemerkungen über das, was tadelnswerth oder der Verbesserung fähig erscheint, uns nicht vorzuenthalten. Sollten solche Bemerkungen für eine solche Aufzeichnung nicht geeignet erscheinen, so würden sie unmittelbar an unseren mitunterzeichneten Präses zu richten sein. Immer werden derartige Rügen, Winke oder Vorschläge mit Dank aufgenommen und mit dem besten Willen benutzt werden, wie sich ja der unterzeichnete Verein von Anfang an mit Vertrauen unter die wohlwollende Kontrolle des verständigen und theilnehmenden Publikums hat stellen dürfen.

Mit dieser ergebensten Aufforderung und Bitte verbinden wir noch eine andere. Die öffentliche Wohlthätigkeit wird, besonders in unserer freigebigen Stadt, auf so vielfache Weise und für so verschiedene Zwecke in Anspruch genommen, daß wir immer Anstand haben nehmen müssen, den einzelnen Wohlthätern mit unseren Bitten uns anzudrängen. Aber jetzt, wo für einen nothwendig gewordenen Neubau ein beträchtlicher Theil unseres Kapital-Vermögens verwandt werden muß, werden es uns gewiß die Freunde der Unglücklichen, denen auch zu ihrer Stelle in der Welt Gottes und seinem Reiche verholfen werden soll, zu gute halten, wenn wir sie daran erinnern, daß das für alle Zukunft sichere Gedeihen unserer Anstalt in der Hand ihrer thätigen Liebe liegt. Vornehmlich läßt die Liste derjenigen Wohlthäter, welche sich zu einem festen jährlichen Beitrage verpflichten, manche Namen vermissen, für welche es vielleicht nur dieser Erinnerung bedarf, um sie mit dankbarer Freude den übrigen zugefügt zu sehen. Jedes unterzeichnete Mitglied des Vereins ist mit einer Subscriptions-Liste versehen, auf welcher dankbarst jede Anmeldung eines neu hinzutretenden Wohlthäters bemerkt werden wird.

Der Privat-Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummgeborener in Schlesien.

Suckow, Präses. **Eggeling**, Vice-Präses. **Nitschke**, Kassirer.

Baumert. Dr. **Benedict.** **Dietrichs.** **Dobe.** **Elbel.** **Kudraß.** Dr. **Kuh.** **Lehmann.** Dr. **Middeldorpf.** **Oelsner.** **Paur.** **Pulvermacher I.** **Pulvermacher II.** **Reichel.** Dr. **Remer.** **Rother.** **Seitz.** **Seyler.** **Wießner.**

Inland.

Berlin, 26. Januar. Se. Majestät der König haben dem Buhnenmeister Puffke zu Breslau das allgemeine Ehrenzeichen und dem Russischen Matrosen Ado Lahhe zu Pernau die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Angekommen: Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Sachsen, Dr. Dräsecke, von Magdeburg.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Januar. (Privatmitth.) Die Thronrede der Königin Victoria scheint, nach der Ansicht unserer Salonspolitiker, außer Zweifel zu setzen, daß die Freundschaftsbande, die seit der Pariser Julirevolution England und Frankreich umschlangen, in jüngster Zeit sich sehr gelockert haben. Es war indeß vorauszusehen, daß daß letzte diplomatische Bauwerk Talleyrand's nicht weniger als die frühern Werke nur einer ephemeren Dauer sich erfreuen würde, sobald die Frage wegen materieller Interessen an die Stelle der Prinzipienfrage, die dessen Grundvesten bildeten, treten möchte. Gleichwohl sind dieselben Politiker in ihrer Ansicht über den Gang der die orientalische Angelegenheit betreffenden Unterhandlungen, durch die jüngsthin eigen auf diesen Gegenstand bezüglichen und einander widersprechenden Zeitungsberichte etwas irre gemacht worden. Ein solcher Widerspruch tritt am grellsten zwischen den Correspondenzartikeln aus Wien und denen aus London hervor, ohne daß die Privatnachrichten, die auf andern Wegen von beiden Punkten hier eintreffen, die Zweifel wegen der höheren Glaubwürdigkeit des Einen oder des Andern zu lösen vermöchten. Manche glaubten noch kürzlich einen Anhaltpunkt in der vor wenigen Tagen in einer benachbarten Residenz von London eingelaufenen Anzeige zu gewahren, H. v. Brunnow, der daselbst für den Februar erwartet wurde, habe seinen Aufenthalt in England auf unbestimmte Zeit zu verlängern sich vermüssigt gesehen. Gleichwohl erfuhr man fast gleichzeitig, der daselbst für eben jenen Monat angekündigte hohe Besuch aus dem Norden bleibe bis zur Rückkehr der günstigen Jahreszeit verschoben. Somit scheint denn von selber die unmittelbarste Veranlassung zur alsbaldigen Anwesenheit jenes Diplomaten in der befragten Residenz wegzufallen. — Wir haben hier kürzlich einige nähere und vollkommen glaubwürdige Notizen über die Zustände auf der pyrenäischen Halbinsel einzuziehen Gelegenheit gehabt. Es trafen hier nämlich vor einigen Tagen zwei höher gestellte Stabsoffiziere, die früher in der preußischen Armee gedient, aus Spanien ein, das sie freilich bereits vor mehren Wochen verlassen hatten, indem sie auf ihrer Reise nach Deutschland durch Frankreich einigen Aufenthalt erfuhren. Sie hatten beide unter den Fahnen Cabrera's gestanden, von dessen Krankheit und selbst angeblichem Tode sie unterwegs die erste Kunde durch französische Blätter erhalten hatten. Nach ihren zu allen Bekannten gemachten Aeußerungen schenkten sie jedoch diesen Angaben um so weniger Glauben, als sie den nämlichen Heerführer im letzten Wohlsein verlassen hatten, die Taktik jener Blätter aber, den Ereignissen vorzugreifen und solche nach ihren jeweiligen Strebnissen darzustellen, bekannt ist. Sollte freilich an jener Angabe etwas Wahres sein, so würde dadurch, nach ihrem Dafürhalten, der legitimistischen Sache in Spanien der Todesstoß versetzt werden, da Cabrera nur noch deren einzige Stütze ist. Wir haben nicht die Motive erfahren, die jene Militairs veranlaßten, von dem Kriegsschauplatze abzutreten. Grund genug dazu ließe sich jedoch in ihrer äußern Haltung, vornehmlich des ältern Offiziers, gewahren, der in dem karlistischen Heere den Rang eines Generals bekleidet hatte. Noch trug er, wie versichert wird, eine Kugel im Leibe mit sich herum, außer andern Wunden, die er davongetragen, die ihm das Reiten unmöglich machten und die es ihm sogar ungemein erschwerten, sich auch nur zu Fuß auf ungleichem Boden fortzubewegen. — Sollten auch die Sitzungen der Bundesversammlung im Monat Februar wieder aufgenommen werden, so dürfte doch der Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen bis zu dem Zeitpunkte noch nicht wieder in Frankfurt sein. Die letzten von Wien in dem Betreff hier eingelaufenen Nachrichten lassen sogar vermuthen, daß über den Zeitpunkt der Abreise des Präsidialgesandten noch gar nichts bestimmt ist. — Während in andern deutschen Bundesländern die Staatsfinanzen, nach den kürzlich darüber in den respectiven Ständeversammlungen erstatteten amtlichen Berichten, im schönsten Erblühen begriffen sind, ist es auch in dieser Jahressitzung Hauptaufgabe der gesetzgebenden Versammlung Frankfurts, diese Finanzen auf einen dem öffentlichen Bedürfniß entsprechenden Fuß zu setzen. Nach dem, was man über den deshalb in dieser Versammlung gepflogenen Verhandlungen erfährt, wäre ein ganz neues Abgabensystem im Werke, dessen Hauptgedanke ist, die direkee Besteuerung in der Art umzuformen, daß jeder Pflichtige nach seinem wirklichen Einkommen zur Bestreitung jener Bedürfnisse möglichst annähernd beigezogen werde. Die bisher zu dem Behufe erhobene Einkommensteuer hat die Zweck so wenig erreicht, daß man von ihr sagen kann, die Thatsache stehe mit dem Namen in offenbarem Widerspruche. — Es kommt dies vornehmlich daher, weil die Einrichtung fast ganz in der willkürlichen Bestimmung der Steuerbaren lag, ohne daß es thunlich war, diese zu kontroliren. Um diesem Uebelstande auszuweichen, sollen dem neu einzuführenden Steuersystem äußerlich sichtbare Kennzeichen des Einkommens zu Grunde gelegt werden, wie beispielsweise die Wohnungsmiethen, die Zahl der Dienstboten und sodann beim Handels- und Gewerbstande die Zahl der Gehülfen beim Geschäftsbetriebe. Der Anfang soll mit dem Wohnungsmiethen gemacht werden, für deren Ansätze bereits in der vorjährigen Session der gesetzgebenden Versammlung eine Skala vorgelegt wurde, die sich, durch die dabei vorwaltenden Rücksichten der Billigkeit, der Beachtung in hohem Grade empfiehlt. Es wird dabei nämlich das Prinzip festgehalten, daß eine Steuer, um wahrhaft gerecht zu sein, dem Pflichtigen keineswegs im blos arithmetischen Verhältnisse seines Einkommens treffen dürfen, da deren Entrichtung nach Maßgabe der geringern Vermöglichkeit auf ihm desto schwerer bürde; ja fast unerschwinglich sei. Somit würde die vergleichsweise höchste Steuer, nämlich 12 pCt., nur von denjenigen Wohnungsmiethen zu entrichten sein, die 1450 Floren entrichten und übersteigen. Dieser Ansatz aber vermindert sich stufenweise in der Art, daß Wohnungsmiethen unter 50 Fl. jährlich mit einer Abgabe von nicht mehr als 24 Kr. belegt werden sollen. — Bei dem diesjährigen Auffüllen der Kunststraßen um Frankfurt soll es, wenigstens theilweise, mit einer neuen Methode versucht werden. Diese besteht darin, daß die frische Steinlage noch mit Kiessand überschüttet und sodann mittels einer schweren Walze geebnet wird. Diese Verbesserung ist so einfach und erscheint gleichwohl so zweckmäßig, daß es nur befremden kann, wie man nicht schon längst darauf verfallen ist. — Unter den Schuldeffecten der kleinen Bundesstaaten finden die Herzoglich Nassauischen 3½ procentigen Obligationen dermalen viel Nachfrage von Seiten der Kapitalisten. In Folge deren sind sie in letzter Zeit um beinahe 2 pCt. gestiegen und dürften demnächst Pari erreichen. Als Grund davon wird angegeben, daß bei dem bevorstehenden Zusammentritt der nassauischen Landstände Anträge gemacht werden dürften, in deren Gemäßheit die hypothekarische Sicherheit dieser Schuld noch eine Bürgschaft mehr erhalten sollte. — Nachrichten aus Bad Ems zufolge werden daselbst, gleich zu Anfang der diesjährigen Saison, sehr hohe Gäste aus dem Norden zu erwarten sein.

Hannover, 13. Jan. Das neue Jahr und der Carneval bringen uns wenig nachhaltige Erheiterung in unsern immer trüberen, immer verwickelteren Wirren. Von der nahen Kunstausstellung (mehrere Jahre lang der glänzendsten und lohnendsten in ganz Deutschland) dürfte auch nur ein Rückschritt zu melden sein, wie von allen Vereinen, kaum jenen für Gewerbe ausgenommen. — Im Westen des Königreichs hat die Auswanderung nach den Vereinigten nordamerikanischen Freistaaten abermal zugenommen, jedoch auch im Oldenburgischen, in auffallender Weise. Uebrigens hat die deutsche Auswanderung im Ganzen

1839 entschieden abgenommen, sie ist um mehr als 2000 Seelen gegen die Jahre des häufigsten Zuströmens zurückgeblieben, wenigstens nach den Uebersichten ihres Hauptheerdes, der freien Hansestadt Bremen, wo sie mit dem rapiden Aufschwunge der Schifffahrt und der Rhederei in einem folgenreichen Zusammenhange steht. Es gingen 1839 von Bremen nach Baltimore 47 Schiffe mit 5967 Passagieren, nach New-York 38 Schiffe mit 3646, nach New-Orleans 15 Schiffe mit 1957, nach Philadelphia 9 Schiffe mit 574, nach Charleston ꝛc. 4 Schiffe mit 149, nach Richmond 1 Schiff mit 128, zusammen 114 Schiffe mit 12,421 Passagieren. Von diesen Schiffen waren 93 Bremer, 2 Hamburger, 16 Nordamerikaner, 1 englisches, 1 schwedisches, 1 österreichisches Schiff. Die im Frühjahr sehr starke Emigration der Juden ließ im Herbste nach. Auch mehrere Hundert bereits auf den September angesagte Familien sind zu Hause geblieben und wollen sich den Winter über noch besinnen. In England ist für die deutschen Auswanderer ein schlimmer Boden. Rotten von Betrügern wetteifern, sie zu plündern und, statt der emancipirten Neger, in die ehemaligen Sklavenkolonien hinüber zu zwingen, von wo bereits mehre klägliche Berichte eingetroffen sind. Sehr beruhigend lauteten dagegen alle Berichte der direkten Ueberfahrten von Bremen nach den Vereinigten Staaten. Sogar unsere hannover'schen Auswanderer ziehen sich fast durchgehends auf Bremen. Die Strenge des Senats gegen Willkühr oder Uebervortheilung, die Sorge für hinreichende und gesunde Nahrung, für die Schiffspolizei in all und jeden, ja sogar in den räumlichen und Sanitätsbeziehungen, dann für Hab und Gut der Auswanderer, durch angemessene Assecuranz, ja selbst für Empfehlung und Unterkommen jenseits des Meeres, sind ein ausgezeichnetes Verdienst um das gesammte deutsche Vaterland. — Vor einigen Wochen, am Jahrestage der ersten Kundmachung vor zwei Jahren, erneuerte die deutsche Ansiedelungs-Gesellschaft in Philadelphia ihren Aufruf.

Hannover, 21. Jan. Die Einberufung der Stände ist, wie wir aus ziemlich guter Quelle versichern können, verschoben, und würde der Zusammentritt derselben gewiß nicht vor März d. J. stattfinden. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 24. Januar. (Privatmittheil.) Ein neuer Sieg im Reiche der industriellen Bewegung ist errungen. Am 16. d. war die, früher anberaumte erste General-Versammlung der für die Bedürfnisse der großen Hauptstadt so sehr entsprechenden Dampf-Mühlen-Gesellschaft, mit einem anfänglichen Kapital von 500,000 Fl. C. M., an deren Spitze sich die ersten Häuser des Handelsstandes, die HH. Baron S. M. Rothschild, Baron Eskeles und Heinrich von Werthheimstein gestellt haben. Schon seit Jahren hatte der bisherige Privilegiums-Inhaber Karl Makovitz den Vorurtheilen des theils aus Unwissenheit, theils aus andern unlautern Absichten argwöhnischen Erwerbstandes, noch mehr aber gewissen Aktienschwindlern, welche die Sache blos als gewöhnliche Spekulation von Herausgabe neuer Aktien zu benutzen versucht sein mochten, zum Trotz alle seine Kräfte der Entstehung dieses nicht nur wegen seiner Gemeinnützigkeit, sondern auch bei einer wachsenden Bevölkerung eines so sehr gesteigerten, für hoch und nieder unentbehrlichen Bedürfnisses, gewidmet. Er hatte lange mit einer Opposition zu kämpfen, welche alle Mittel in Bewegung setzte, und selbst Verläumdung nicht verschmähte, um die Realisirung zu verhindern. Allein, alle Hindernisse wurden glücklich überwunden, und die Namen der jetzt an der Spitze stehenden Directoren verbürgen mehr als Alles ein günstiges Gedeihen. Nach Eröffnung der General-Versammlung, wobei 30 Aktionäre, unter denen Baron S. M. Rothschild, Eskeles, Brentano, H. v. Werthheimstein, anwesend waren, hielt der bisherige Präses und berühmte Professor Kuttler, unter Beziehung auf die genehmigten Statuten, einen glänzenden Vortrag, worin er der Gesellschaft, mit Hinweisung auf geregelte Sparsamkeit, ein günstiges Prognostikon stellte, und am Schlusse die praktische Bemerkung machte, daß ungemessene Verdienste, so lockend sie auch sein mögen, den Fabriks-Unternehmungen in der Regel verderblich würden. Anderer Seits sei bei diesem Unternehmen kein Mißbrauch der Aktiengeschäfte zu gewärtigen. Alle Einwürfe in Betreff der Theuerung der Dampf-Kraft wurden schlagend widerlegt. Die Auslagen für die Zufuhren mittelst Pferdekraft sichern allein schon bedeutenden Gewinn. Es ergiebt sich ferner, daß diese erste Dampf-Mühle einstweilen auf 1/6 des Bedarfes in der Hauptstadt berechnet ist, und daß dieses Unternehmen dem bisherigen bürgerlichen Erwerb nicht plötzlich störend entgegen tritt. Der berühmte Coquerill in Seraing hat die Lieferung der ganzen ausgedehnten Maschinen bis Ende Februar d. J. übernommen, und das bereits angekaufte Grund-Eigenthum zur Erbauung der Dampf-Mühle unterhalb der Franzensbrücke gewährt in Hinsicht des Niveau der Donau alle möglichen Garantieen gegen eine Ueberschwemmung. Am Schluß bemerkte der geistreiche Redner, daß sich die Herren v. Werthheimstein und Makovitz durch ihren unermüdlichen Eifer für dieses herrliche Unternehmen, wodurch eine bedeutende Wohlfeilheit für die ärmeren Volks-Klasse erzielt wird, große Verdienste erworben hätten, und trug darauf an, das Privilegium von dem Herrn Karl Makovitz gegen einen gewissen Antheil des Ertrages zu übernehmen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und hierauf zur Wahl von 4 Directoren, unter denen der sehr geachtete Bürgermeister der Residenz, v. Pschatka, 62 Stimmen erhielt und gewählt wurde, geschritten.

Preßburg, 16. Jan. Die hiesige Zeitung theilt jetzt ausführlicher die Beschlüsse mit, die von der Magnatentafel mit Bezug auf das Renuncium der Ständetafel, die Religions-Beschwerden betreffend, gefaßt worden sind. In Bezug auf den Mißbrauch der Reverse über die Kinder-Erziehung in gemischten Ehen lautet der Beschluß folgendermaßen: „Obgleich diese Reversales schon vor dem Gesetze vom J. 179$^0/_1$ angewendet, und in diesem nicht abgeschafft wurden, ihrer Natur nach auch keine Kontrakts-Nullität in sich führten, also auch jetzt nicht für ungültig gehalten werden könnten, so wollen Se. Kaiserl. Königl. Hoheit und die hohe Magnatentafel, beseelt von dem Wunsche der Annäherung, und hierin durch kein Gesetz gehindert, darein willigen, daß die in Zukunft auszustellenden Reversales keine verbindliche Kraft haben sollen; dagegen könne auch die hohe Magnatentafel dermalen nicht einwilligen, daß bereits bestehende, bisher gültige, keiner Frage unterliegende Reversales durch eine Rückwirkung des Gesetzes entkräftet werden sollen, indem dadurch die Ruhe vieler Familien gestört würde; denn, nachdem die katholische Gattin unter der Bedingung der Reversales zur Ehe schritt und hierin alle ihre Pflichten erfüllte, kann der Gatte von seiner Verbindlichkeit nicht losgesprochen werden; die bestehenden Reversales sollen also vollgültig bleiben. Damit aber die Ständetafel von der Sorge entstehender Untersuchungen und den aus Ursache solcher Reversales weit ausdehnbaren Familien-Unruhen befreit werde, ist die hohe Magnatentafel der gesetzlichen Bestimmung nicht abgeneigt, daß jene Kinder, bei denen solche freiwillig ausgestellte Reversales nicht in Anwendung gebracht werden, und zwar die Knaben mit dem 18ten Lebensjahre, die Mädchen aber, wenn sie vor dem 18ten Jahre schon verehelicht wurden, weiterhin kraft der Reversales nie mehr einer Religionsfrage unterworfen werden dürfen; dem Vortrage des letzten Landtags jedoch, daß bei gemischten Ehen volljähriger Kinder die Einwilligung der Eltern insbesondere erfordert werde, kann die hohe Magnatentafel auch jetzt nicht beitreten. — Rücksichtlich der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen aber wünscht die hohe Magnatentafel, gemäß der im vorigen Landtage eröffneten Gründe, beim Gesetze zu beharren. Uneheliche Kinder sollen, um alle unangenehmen Untersuchungen zu vermeiden, der Religion der Mutter zugehören; wenn sie jedoch in Folge der späteren Ehe legitimirt werden, so müssen die das 7te Lebensjahr noch nicht Erreichenden der gesetzlichen Bestimmung folgen. — Da ferner hierorts die Frage zwischen Katholiken und Protestanten verhandelt wird, und über die christliche Erziehung der Findlinge kein Zweifel obwaltet, so ist auch kein Grund vorhanden, weshalb fernere Bestimmungen nöthig wären." — In Bezug auf Uebertritte von der katholischen zur protestantischen Kirche ist von der Magnatentafel Folgendes beschlossen worden: „Daß der freie Uebertritt zum Protestantismus aus den Wiener und Linzer Pacifikationen, oder aus dem 1. Artikel 1608 vor der Krönung und 5. Artikel 1647 nicht gefolgert werden kann, beweisen die Eingangsworte des 26. Artikels 179$^0/_1$, da dieser Artikel, auf jene basirt, ihren eigenthümlichen Sinn wiedererzähle und klar andeutet, daß der Uebertritt mit den Prinzipien der katholischen Religion unvereinbar ist, also jeden solchen Fall Sr. Majestät zu melden befiehlt. Dieses verordnete das Gesetz nicht bloß pro statu notitiae, sondern deshalb, damit die exekutive Gewalt beurtheilen könne, ob der Uebertritt nicht ganz blindlings geschehe. Nachdem aber die Ständetafel in Folge der Erörterung, welche die hohe Magnatentafel im vorigen Landtage hierüber mittheilte, diesen Uebertritt an gewisse Formalitäten binden wollte, schien die Ständetafel selbst zu billigen, daß man dem blinden Uebertritte nicht den Weg öffnen müsse, daher will die hohe Magnatentafel die erwähnten Pacifikationen nicht ferner erörtern, sondern bloß den Vorschlag allein betrachten, und, obgleich sie auch dermalen einen gut angeordneten Religionsunterricht zur Abwendung übereilter Uebertritte für zweckdienlich erachten würde, dennoch wegen Förderung der Vereinigung nicht länger auf denselben dringen. In Anbetracht desselben aber, daß die von der Ständetafel in Vorschlag gestellte Formalität den übereilten Uebertritt nicht genügend abwendet, auch mit der Allerhöchsten Orts zu unterbreitenden Vormeldung, laut 26. Art. 179$^0/_1$ vorschriftsmäßig unvereinbar wäre, nebstbei auch durch die Ausfolgung der Zeugnisse von Seiten der Komitate nicht die Gleichförmigkeit, sondern vielmehr eine Verschiedenartigkeit erzielt würde: kann die hohe Magnatentafel gedachten Vortrag nur mit solchen Modifikationen billigen, welche die im 26. Art. 179$^0/_1$ vorbehaltenen Rechte Sr. Majestät nicht einschränken. Die hohe Magnatentafel wünscht demnach zu beschließen, daß der Uebertretende sich bei der betreffenden Behörde melde, dort ein Ausschuß ausgesendet werde, der ihn binnen 15 Tagen verhöre, ihm eine vierwöchentliche Bedenkzeit einräume, dann wieder seine Gründe vernehme, und, wenn er auf seinem Vorsatze beharrt, darüber einen Bericht erstatte, welcher Sr. Majestät unterbreitet wird; zur Beschleunigung der Entscheidung ist die hohe Magnatentafel einverstanden, daß Se. Majestät unterthänigst gebeten werde, die gesetzliche Bestimmung allergnädigst zu gestatten, daß die Entscheidung binnen drei Monaten von der Berichtsunterbreitung an erfolgen solle. Uebrigens soll nach dem 18ten Lebensjahre, wie im vorerwähnten ersten Punke, keine Religionsfrage stattfinden. Da aber auch rücksichtlich solcher Ehen, bei denen nach der Zeit eine Religions-Veränderung eintritt, in Hinsicht der Kinder ein Gesetz erforderlich ist, möge die Ständetafel hierüber ein Gutachten vorlegen."

Rußland.

St. Petersburg, 19. Jan. Dem Vernehmen nach, sind wiederum neuere Nachrichten vom General-Lieutenant Perowski, welcher die Expedition nach Chiwa befehligt, durch einen Courier hier eingegangen. Wie es heißt, hat das Truppen-Corps bereits eine Strecke von 300 Werst in der Steppe glücklich zurückgelegt, ohne daß die rauhe Witterung irgend einen ungünstigen Einfluß auf die Zustände der Truppen geäußert hat.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 8. Januar. Unsere wissenschaftlichen Anstalten haben in Folge der letzten politischen Ereignisse in unserer Stadt bedeutende Umgestaltungen erfahren. Die hiesige Societät der Wissenschaften hat zu ihrem ferneren Bestehen ein neues Statut entworfen, dem die Genehmigung von Seiten der drei Schutzmächte der Republik zu Theil geworden ist. Sie wird nun, nachdem ihre Wirksamkeit eine Weile unterbrochen worden, mit erneueter Kraft ins Leben treten und fernerhin nicht nur die Wissenschaft im Allgemeinen zu fördern sich bestreben, sondern ihre Thätigkeit auch auf die Verbesserung der Volkserziehung und die Abfassung von Lehrbüchern für die Volksschulen ausdehnen. Ein Theil des neuen Status wird in lateinischer Sprache abgedruckt und an die auswärtigen Mitglieder der Societät übersandt werden. Die Statuten der Universität sind gleichfalls durchaus verändert worden und gegenwärtig den für die Universitäten unserer Nachbarstaaten geltenden konformer als früher. Die Anzahl der Studirenden schwankt zwischen 250—300. Das Barbara-Gymnasium ist eine Gewerbschule geworden, neben der nun noch das Anna-Gymnasium besteht, das gegen 400 Schüler zählt. Außer diesen höhern Anstalten giebt es nur einige Elementar- und Töchterschulen; die letzten sind größtentheils in die Klöster verlegt. Wie in Rußland, so sind auch in unserer Stadt die Privatunterrichts-Anstalten und die Hauslehrer unter strenge Controle gestellt, und Niemand darf Privatunterricht ertheilen, der nicht neben den Befähigungszeugnissen eine besondere polizeiliche Erlaubniß dazu erhalten hat. Ja, auch Diejenigen, welche sich privatim zur Universität vorbereiten, müssen halbjährig in den Gymnasien ein Examen bestehen. Gelehrte Würden ertheilt unsere Universität nur selten; binnen vier Jahren ernannte dieselbe zwei Doktoren der Theologie, vier der Rechte, 15 der Medizin und drei der Philosophie. Als Bibliothekar ist an Bandtke's Stelle bei der Universität der gelehrte und unermüdliche Joseph Muczkowski angestellt worden, der die von seinem Vorgänger begonnene Riesenarbeit, die große Universitätsbibliothek besser zu ordnen, mit dem größten Eifer fortführt. Binnen Kurzem wird von Muczkowski eine Geschichte der Universität Krakau erscheinen, zu welcher er in der Bibliothek, in dem 1816 zusammengebrachten Universitätsarchiv und in vielen Manuskripten reiche Materialien aufgefunden hat. Zu den vielen Kunstwerken und Kostbarkeiten, die sich in der hiesigen Kathedralkirche befinden, sind kürzlich zwei neue hinzugekommen. Das eine ist ein bronzener, stark vergoldeter Altar, welchen die Gräfin Potocka in Wien hat anfertigen lassen; er wird den schönsten Werken zugezählt, die es bis jetzt in Bronze giebt und ist bestimmt, die von Thorwaldsen in Rom gefertigten Büsten zweier Glieder der Potocki'schen Familie aufzunehmen. Das andere Kunstwerk ist ein sehr gepriesenes Gemälde, eine Scene aus dem Leben des heiligen Joachim darstellend, von dem polnischen Künstler Hadziewicz, der vor Kurzem als Professor an die Moskauer Malerschule berufen worden ist. (Frkf. J.)

Großbritannien.

London, 18. Januar. Das Gerücht, daß Lord Melbourne sich binnen kurzem von seinem Posten zurückziehen, die übrigen Minister aber im Amte bleiben würden, wird jetzt auch von Blättern wiederholt, die in freundlichen Verhältnissen zu dem Ministerium stehen. Die beiden ehemaligen Verwaltungs-Mitglieder, Lord Howick und Herr Charles Wood, die seit der vorigen Parlaments-Session aus dem Ministerium getreten sind, haben in der neuen Session ihren Platz zwar auf der

ministeriellen Seite des Unterhauses, aber etwas fern von den Minister-Bänken, genommen.

Für die mehrerwähnten nothleidenden Spanisch-Karlistischen Flüchtlinge in London hat man jetzt durch Subscription so viel Geld zusammengebracht, daß man hofft, sie nach dem Königreich Neapel überschiffen zu können, denn nach Spanien wollen sie nicht zurückgehen, wo sie, wie sie sagen, nur Tod oder Gefangenschaft zu erwarten hätten. Der Atlas bemerkt, der Toryistische Carlton-Klub, der mit der Zunge immer so warm für die Sache des Carlos gefochten, überlasse es jetzt den Whigs, das Reisegeld für jene Unglücklichen zusammenzuschießen.

Die Naval and Military-Gazette enthält folgende Bemerkungen über die Marinen von Frankreich und Großbritannien: „Da die Umstände Frankreich genöthigt haben, seine Geschwader in der Levante zu verstärken, so sind wir in den Stand gesetzt worden, zu beurtheilen, was es mit seinem so sehr gerühmten Marine-Rekrutirungs-System zu bewirken vermocht hat. Nicht nur hat es langer Zeit bedurft, um die Mannschaften der Schiffe zu vervollständigen, sondern es hat sich auch ausgewiesen, daß die Mannschaften viel weniger gut sind, als die unsrigen, ungeachtet der Strenge, mit welcher man bei der Auswahl verfahren ist. Es wird allgemein zugegeben, daß die Flotte des Admirals Stopford, was die Brauchbarkeit anbetrifft, von keiner unserer früheren Flotten übertroffen wird. Obgleich die Französischen Schiffe zahlreicher bemannt sind, so werden sie von den unserigen doch an Geschicklichkeit in den Manövern und der Bedienung des Geschützes übertroffen. Im Jahre 1839 sind in England zwei Schiffe von erstem und zweitem Range vom Stapel gelassen worden, nämlich die „Queen“ von 110 Kanonen und der „Nile“ von 92 Kanonen; der „St. George“ von 120 Kanonen wird im Sommer d. J. fertig. Ueberdies finden sich drei Schiffe von erstem und zwölf von zweitem Range im Bau; einige der letzteren sind schon weit vorgerückt. Im verflossenen Jahre sind viele Dampfschiffe gebaut worden, und in diesem Jahre sollen wieder mehre in Bau gegeben werden. Wir haben jetzt mit Einschluß der Packetböte mehr als 70 Königliche Dampfschiffe. Werden dazu noch die Kauffahrtei-Dampfschiffe gerechnet, so ist es offenbar, daß nöthigenfalls die Regierung über eine Seemacht zu verfügen vermöchte, welche alle Meere beherrschen und alle Häfen der feindlichen Mächte so eng blokiren könnte, daß nicht eine Barke durchzukommen im Stande wäre. Wir erfahren auch zu unserer Freude, daß die Regierung sich erfolgreich bemüht hat, den Zustand der Seeleute im Allgemeinen zu verbessern.“

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Der König gab gestern ein großes Diner, zu dem unter Anderen auch Herr und Madame Thiers eingeladen waren. — Die Königin von England hat dem König Ludwig Philipp zum Neujahrstage ein sehr schönes Portrait der Königin der Belgier als Geschenk überreichen lassen. — Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich heut in ihren Bureaus mit der Prüfung des Gesetzentwurfes über die Renten-Konversion und mit Ernennung der in Bezug auf dasselbe niederzusetzenden Kommission. Es wurden zu Mitgliedern derselben ernannt die Herren Réal, Gouin, Larabit, Rivet, Lacave Laplagne, Delaborde, Muret de Bord, Vuitry und Garnier Pagès. Von diesen 9 Mitgliedern ist nur eins, nämlich Herr Delaborde, ein entschiedener Anti-Konversionist. — Im siebenten Büreau erklärte der Finanz-Minister, der Mitglied desselben ist, daß die Regierung nur deshalb keinen bestimmten Zeitpunkt für die Ausführung der Maßregel festgesetzt habe, weil die auswärtigen Angelegenheiten, namentlich die orientalische Frage, eine Quelle von Verlegenheiten werden könnten, die jene Ausführung schwierig und unzeitig machen würden. Uebrigens gewinnt es immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß das Ministerium aus der Renten-Konversion eine Kabinets-Frage machen wird. Im Journal des Débats hat diese Maßregel einen gefährlichen Gegner, und die hochgestelltesten Personen sprechen sich wiederholt gegen dieselbe aus.

Spanien.

Die Quotidienne enthält eine Uebersicht der Streitkräfte, die unter den Befehlen Cabrera's stehen. Danach beläuft sich die Infanterie auf 25,251 Mann mit 1294 Offizieren; Artillerie 755 Mann und 42 Offiziere mit 10 Kanonen und 6 Mörsern; Ingenieure und Sappeure 783 Mann mit 42 Offizieren; Kavalerie 1824 Mann mit 178 Offizieren; reitende Artillerie 103 Mann, 12 Offiziere, 4 Kanonen und 4 Haubitzen. In obige Zahlen sind die Frei-Corps nicht mit eingeschlossen, deren Bestand zusammen auf etwa 3000 Mann geschätzt wird. Cabrera hält 6 befestigte Städte besetzt, nämlich Cantavieja, Morella, Segura, Aliaga, Mirabele und Villa-Malefa. Er hat eine Kanonengießerei in Cantavieja und Waffenfabriken in Benusal und Villarluengo. Morella besitzt eine Artillerie-Schule mit 55 Zöglingen. Der Gesammtverlust der constitutionellen Armee seit dem Beginn der Operationen gegen Cabrera wird auf 3086 Mann geschätzt.

Italien.

Rom, 14. Jan. Der Abbé Genoude, Redakteur der Gazette de France, ist seit einigen Tagen von hier nach Paris zurückgekehrt. Nach der Abreise des Herzogs von Bordeaux hatte er beim heiligen Vater eine Audienz, in welcher er diesem seinen Plan wegen Anerkennung der bekannten Congregation de l'Oratoire, fast ganz gleich der Regel des heiligen Filippo Neri, vorlegte. Dieser Orden, welcher sich schon seit Jahren in Frankreich gebildet hat, und in welchem sich Männer, wie der Kardinal Parre de Berulle, die Geistlichen Condreen, Malebranche, Lejeune, Massillon und mehre andere auszeichneten, entbehrte, wie verschiedene dort bestehende Orden, bis jetzt der Sanction des heiligen Stuhls. Wie wir hören, soll der Papst sich sehr geneigt gezeigt haben, darein zu willigen, und jetzt ist das Ganze der Congregation der Ordensregel zur Prüfung vorgelegt. Stimmt diese für Annahme, so ist die Bestätigung des Papstes durch eine Bulle zu gewärtigen. — Von der durch die Zeitungen bekannt gewordenen Vermählung der Gräfin Henriette d'Oultremont mit dem König Wilhelm der Niederlande per Procuration des hiesigen holländischen Gesandten, Grafen von Liedekerke-Beauffort, weiß man bis jetzt an Ort und Stelle nichts. Die Gräfin befindet sich schon seit einigen Wochen in Neapel. Manche zweifeln sogar noch, ob die Verbindung eine bereits ganz fest beschlossene Sache sei. — Die kleine Spannung, welche durch die Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux zwischen einzelnen Diplomaten hervorgerufen wurde, scheint, obgleich die Ursache nicht mehr vorhanden ist, noch fortzudauern. In der gestrigen großen Soirée beim russischen Gesandten war der französische Botschafter nicht zugegen, was allgemein besprochen wurde. — Gestern wurde die Leiche des verstorbenen preußischen Generals Grafen v. Lepel, Adjutanten Sr. K. H. des Prinzen Heinrich von Preußen, mit den seinem Range zukommenden militairischen Ehren auf dem protestantischen Kirchhof beigesetzt. Fast sämmtliche auswärtige Diplomaten, so wie viele Freunde und Einheimische zollten dem Dahingeschiedenen ihre Achtung, indem sie in zahlreichen Equipagen dem Leichenzug folgten, dem ein Bataillon Grenadiere mit Trauermusik und eine Abtheilung Dragoner voranschritt. Bei der Einsenkung des Sarges in die Gruft feuerte das päpstliche Militär eine wiederholte Ehrensalve. — Der General starb am 9. Januar an einem Schlagfluß. Er hat sich viele Jahre in Rom aufgehalten, und sich die Achtung der hiesigen Regierung, so wie aller Fremden erworben. Letzteren war er immer bereit mit Rath und That beizustehen, und sein Haus stand ihnen gastfrei offen.

Neapel, 11. Jan. Der Herzog von Bordeaux ist vorgestern Abend, von einer Ehrenwache zu Pferde begleitet, hier eingetroffen, und in dem königlichen Pavillon auf Chiatamone abgestiegen. — Der Prinz Heinrich von Oranien befindet sich noch in unserer Mitte, und wird morgen als am Geburtstage des Königs, der Galavorstellung in San Carlo beiwohnen. Die Witterung hat sich plötzlich verändert, und wir haben seit zwei Tagen förmlichen Winter, das heißt Schnee auf den entfernten Gebirgen, von wo die Kälte uns entgegenweht. Der Thermometer fällt des Morgens zuweilen auf 2 bis 1° über Null, hebt sich aber dann wieder gegen Mittag auf 6 bis 8 auch 10°.

(Allg. A. Z.

Griechenland.

Athen, 13. Jan. (Privatmittheilung.) Nach Eingang einer Mittheilung von unserm Minister Herrn v. Zographos, aus Konstantinopel, welcher die Anzeige machte, daß ihm Reschid Pascha in einer vertrauten Unterredung Beweise von einer geheimen Gesellschaft, welche hier ihren Sitz hätte und Aufruhr in Macedonien, Albanien und Epirus gegen die Pforte bezwecke, lieferte, begab sich S. M. der König selbst in die Wohnung des Herrn Grafen Capodistria, allwo wirklich verschiedene Papiere gefunden wurden. Unverzüglich wurde hierauf zur Arretirung desselben sowie „des Nikitar“ (Türkenfressers) und des Colokotroni und Anderer geschritten, und es verbreiteten sich die beunruhigendsten Gerüchte. So hieß es, der König sollte am Neujahrs-Tage in der Kirche ermordet werden u. s. w. Allein es scheint, man übertreibt absichtlich, um die Verschwörung in den Augen des Volkes recht gehässig zu machen. Der König erschien mit großem Gefolge in der Kirche.

Afrika.

Der Constitutionnel enthält nachstehendes Schreiben aus Mostaganem vom 5. dieses: „Abdel Kader befand sich am 31. Dezember in Tekedempt. Er hatte befohlen, daß die Führer seiner Truppen sich bis zu seiner Rückkehr von einer Reise nach dem Westen in kein ernstliches Gefecht mit dem Feinde einlassen sollten, und er war wüthend, als er die Niederlage bei Blidah erfuhr. Er beschied sogleich den Kalifa von Milianah zu sich, aber dieser, seinen Zorn fürchtend, wagte nicht, vor ihm zu erscheinen. Man hätte vermuthen können, daß er, um den Muth der Stämme in der Ebene von Metidscha neu zu beleben, in Person unter ihnen erscheinen würde; aber er beharrt bei seinem Entschlusse, sich noch nicht mit dem Marschall zu messen, und hat neuerdings, unter Androhung der strengsten Strafen, befohlen, sich auf kein ernstes Gefecht mit den Franzosen einzulassen.“

Toulon, 17. Jan. So eben kommt das Dampfschiff „le Ramier“ direkt von Oran auf hiesiger Rhede an. In einem Schreiben aus Oran am 12. dieses heißt es: „Im Augenblicke, wo der „Ramier“ uns verläßt, steht der Feind fast vor den Mauern unsrer Stadt; der General Guehenec unternimmt so eben eine Recognoscirung. Man ist darauf gefaßt, heute Abend auf verschiedenen Punkten angegriffen zu werden; es sind indessen gute Anordnungen getroffen worden, um jeden Angriff abzuwehren. Man schätzt die Gesammt-Streitkraft der feindlichen Banden auf ungefähr 15,000 Mann. Alle befreundeten und verbündeten Stämme haben sich unter den Schutz unserer Befestigungen zurückgezogen; der größte Theil derselben lagert mit zahlreichen Heerden unter dem Schutze der Blockhäuser, welche die Straße von Mers-el-Kabir nach der Stadt beherrschen.“

Amerika.

Nach den letzten Berichten aus Texas, welche von der Mündung des Brazos vom 8. Dezember datirt sind, war Matamoros damals noch nicht von den vereinigten Texianern und Mexikanischen Föderalisten genommen, indeß war Oberst Roß an der Spitze von 2000 Mann gegen die Stadt im Anzuge. Er hatte schon zwei andere bedeutende Städte genommen und 300 Mann zu Gefangenen gemacht, welche die Föderalisten umbringen wollten, die von Roß aber geschützt wurden und daher unter ihm Dienste nahmen. Alle Föderalisten aus der Gegend von Durango haben sich ihm angeschlossen.

Lokales und Provinzielles

Randglossen

zu einem Aufsatze über das Breslau'sche Gesangbuch in Nr. 17 der Schlesischen Zeitung.

Es ist allerdings etwas Mißliches, Randglossen zu einem Aufsatze zu schreiben, der in einem anderen Blatte gestanden und demgemäß auch einen andern Leserkreis hat, allein der oben bezeichnete Artikel behandelt einen so wichtigen Gegenstand, und tritt als so starke, wenn auch maskirte Opposition gegen einen von mir (in Nr. 7 der Bresl. Ztg.) gemachten Vorschlag auf, daß ich nicht umhin kann, die aufgestellten Gegengründe etwas näher ins Auge zu fassen. Zuvor sei mir noch die Bemerkung erlaubt, daß ich mich streng an den genannten Aufsatz halten werde, und jede Beweisführung, insofern sie Theologie oder Kirche betrifft, vermeiden muß, weil sie außer dem Gebiete und der Tendenz dieses Blattes liegt.

In Nr. 7 dieser Ztg. machte ich nämlich den Vorschlag: das sogenannte „Jauersche Gesangbuch“ wegen der allgemein anerkannten Trefflichkeit der in ihm enthaltenen kirchlichen Lieder zu einem „Schlesischen“ zu machen, d. h. dasselbe in der ganzen Provinz einzuführen, und fügte zuletzt noch einige Andeutungen hinzu, auf welche Weise dies wohl am leichtesten bewerkstelligt werden könnte. Herr Hans Mauersberger tritt dagegen in Nr. 17 der Schlesischen Zeitung auf, und verwirft diesen Vorschlag als einen nicht wünschenswerthen und unnützen. Seine Gründe sind folgende: 1) das Breslauer Gesangbuch ist bei weitem dem „Jauerschen“ vorzuziehen; 2) das Breslauer Gesangbuch ist bereits ein seit langer Zeit fast allgemein eingeführtes schlesisches; 3) es ist sehr zweifelhaft, ob die verschiedenen Gemeinden, fest an dem Alten hängend, ein neues, werthvolleres Liederbuch annehmen würden.

So wenig Herr Hans Mauersberger den ersten Punkt bewiesen sondern nur behauptet hat, eben so wenig will ich das Gegentheil behaupten, da Tendenz und Raum dieses Blattes eine ausführliche Beweisführung nicht gestatten. (Höchstwahrscheinlich wird noch im Laufe dieses Jahres eine besondere Abhandlung über Gesangbücher im Allgemeinen, worin auch dieser Streitfrage vorzüglich gedacht werden soll, erscheinen.) Mein verehrter Opponent hat zu beweisen versucht, daß das Breslauer Gesangbuch große Vorzüge habe, und dieses war schon längst meine feste Ueberzeugung, wollte er aber meinen Vorschlag entkräften, so mußte er darthun, daß es vorzüglicher als das Jauersche sei, und davon finde ich nicht eine Spur in seinem Aufsatze. Wenn ich sage, er hat es versucht, so meine ich damit, daß er gerade die schwächsten Beweisgründe hervorgesucht hat, gleichsam als wolle er der Verlagshandlung einen Schabernack spielen, und dem wohlverdienten Ruhme der hochachtbaren Bearbeiter des Breslauer Gesangbuches heimlich ein Bein stellen. Hätte ich nicht durch einen Zeitraum von fast 20 Jahren Gelegenheit gehabt, die Vorzüge des Breslauer Gesangbuches besser kennen zu lernen, wahrlich, die Argumentation des Herrn Hans Mauersberger würde mich eher zum Gegentheil geführt haben. Die Vorzüge nämlich sollen darin bestehen: „daß sich der Inhalt des Buches ganz an die älteren Ausgaben anlehne, die reich an kräftigen Kirchengesängen waren; (Herr Mauersberger will sie fast religiöse National-Lieder! nennen.) Aus diesen religiösen National-Liedern habe man

das Anstößige entfernt, ohne den Gemeinden (?) allzu wehe zu thun; man habe das Ungelenke durch geringe Aenderungen dem neueren Sprachgebrauche angepaßt, ohne es durch weichliche Poeterei seiner Kraft zu berauben, und man habe endlich einen vorsichtigen Gebrauch gemacht von den neueren Erzeugnissen der Poesie." — Gehört Herr Hans Mauersberger auch unter die Antiquitäten-Sammler, welche einen Gegenstand um so anziehender finden, je älter er ist? Wird denn der Werth eines Kirchenliedes sowie der des Weines nach dem Alter bestimmt? Oder macht eine kräftige Sprache das Kirchenlied allein zu einem trefflichen? Und doch hat mein werther Opponent nur Alter und Kraft als Vorzüge genannt. Was sind ferner religiöse National-Lieder? Giebt es nationale religiöse Gefühle? Oder will Herr M. damit sagen, daß die Verfasser der Lieder fast sämmtlich Schlesier waren? Ich bin in der That auf den Beweis des letzteren begierig. Ist nicht ferner dadurch, daß man das Anstößige aus diesen Liedern entfernte, gerade dem gerühmten Vorzuge, der kräftigen Sprache, meist Abbruch geschehen? Man modernisire die kräftigen Reden Luthers, d. h. man räume das jetzt Anstößige daraus fort, und passe das Ungelenke dem neueren Sprachgebrauche an, und man wird sehen, wie viel noch von der Kraft übrig bleibt. Um wie viel mehr muß nicht das rhythmische Gebäude eines Liedes durch solches Flickwerk leiden? Hiermit will ich keineswegs eine Mißbilligung dieser Akkomodation an eine erhöhte Bildungsstufe aussprechen, ich erkenne sie im Gegentheil ebenfalls als nothwendig an, sondern ich will damit nur andeuten, wie zwecklos es ist, wenn man solche Ausbesserungen als das Vorzügliche an einer Lieder-Sammlung hervorhebt. Was endlich Herr Hans Mauersberger von dem vorsichtigen Gebrauche der neueren poetischen Erzeugnisse sagt, ist vollkommen unhaltbar, und könnte der Empfehlung des Breslauer Gesangbuches eher schaden als nutzen. Nach seiner Meinung sind diese neueren Erzeugnisse der Poesie nur deshalb aufgenommen worden, um für die Fortbildung der Gesangbuch-Literatur zu wirken, und die Zeit eines modernen Geschmackes vorzubereiten. Ist denn ein Gesangbuch ein literarisches Institut, welches für Erhaltung und Verbesseruug bestimmter Zweige der Dichtkunst Sorge trägt? Oder ist es eine Sammlung Lieder, in welche jedes Lied, gleichviel ob neu oder alt, aufgenommen wird, weil es an sich gut, d. h. seinem Zwecke entsprechend ist? — — So viel von den Vorzügen des Inhalts, nun zu den der äußern Ausstattung, welche bei einem Gesangbuche aus bekannten Gründen ein Gegenstand von nicht geringer Bedeutung ist. Von dem Druck schweigt Herr Hans Mauersberger, das Papier nennt er, selbst bei der gewöhnlichen Ausgabe, gut und stark. Jeder, der diese Angaben prüft, so wie selbst die Verlagshandlung, muß sie beim ersten Anblick für baare Ironie halten. — Ferner führt er an, daß die Verlagshandlung alles gethan habe, um die Anschaffung zu erleichtern, indem sie erstens einen jährlichen Canon an die hiesige Königliche Regierung zahle, und dann bei größeren Abnahmen einige Frei-Exemplare bewillige. Sollte dieser Canon nicht die gewöhnliche Abgabe für das erhaltene Verlagsrecht, und sollte er bei der bekannten Liberalität unserer hochlöblichen Regierung nicht so gering sein, daß es sich nicht der Mühe lohnt, davon viel Aufhebens zu machen? Wie in aller Welt kann aber die Entrichtung dieses Canons die Anschaffung des Buches erleichtern, da der Kauflustige ohne Gnade und Barmherzigkeit den festgesetzten Ladenpreis entrichten muß, wenn er ein Exemplar besitzen will? Dieselbe Frage wiederhole ich in Betreff der Bewilligung einiger Frei-Exemplare bei größeren Abnahmen, da dieser Vortheil doch keineswegs dem Publikum, sondern etwa den Buchhandlungen zu Statten kommt. Uebrigens glaube ich, daß Herr Hans Mauersberger diesen Umstand nur aus beliebter Ironie erwähnt hat, weil die Anzahl der Frei-Exemplare sehr gering (so viel ich weiß, nur drei bei der Abnahme von hundert) ist, während alle übrigen Verlagshandlungen mehr (gewöhnlich 10 Frei-Exemplare) bewilligen. — Ferner zähle das Breslauer Gesangbuch 1216 Lieder, das Jauersche aber nur 1161. Herr Hans Mauersberger beweise mir, daß sämmtliche 1216 Lieder besser seien, als jene 1161 im Jauerschen Gesangbuche, und ich will diesen Vorzug rühmend anerkennen. — Endlich soll die Herausgabe eines „Vollständigen Melodieenbuches zum Breslauer Gesangbuche" dem letzteren zur Empfehlung gereichen. Welche Schlußfolge! Das genannte Melodieenbuch ist ein für sich bestehendes Werk, und kann nur seinen Bearbeitern zum Ruhme und denen zum Vortheile dienen, welche den Kirchengesang leiten.

Was die zweite Behauptung des Herrn Hans Mauersberger betrifft, daß das Breslauer Gesangbuch ein seit langer Zeit fast allgemein eingeführtes „Schlesisches" sei, so hat er das Beste, nämlich den Beweis, vergessen. Ich bitte daher meinen werthen Opponenten, durch namentliche Anführung der Gemeinden darzuthun, daß es fast in der ganzen Provinz eingeführt sei; bis dahin erlaube er mir, seine Behauptung einigermaßen in Zweifel zu ziehen. Die Angabe, daß seit dem Jahre 1815 an 200,000 Exemplare abgesetzt seien, erinnert mich nur daran, daß Breslau fast 100,000 Einwohner zählt, daß währenddem ein Viertel-Jahrhundert verflossen und Papier kein unzerstörbarer Stoff ist.

Herr Hans Mauersberger findet es drittens sehr zweifelhaft, ob das Publikum ein werthvolles Gesangbuch mit Freuden annehmen würde, „da der christliche Sinn und das religiöse fromme Gefühl unserer Lieder durch den fast unveränderten hundertjährigen Gebrauch derselben mit einer Kraft und Heiligkeit gekrönt worden seien, welche so leicht durch keine plötzliche Neuerung ersetzt werden könnten." — Ich bin bei Lesung dieses Satzes gegen meine Auffassungsgabe mißtrauisch geworden, da ich nach langem Nachdenken nur eine dunkle Ahnung von dem erhielt, was Herr M. wahrscheinlich hatte sagen wollen. Wir wollen daher die Frage, ganz abgesehen von dem Breslauer oder dem Jauerschen Gesangbuche, allgemein fassen, nämlich: soll eine Sammlung kirchlicher Lieder, wenn sie werthvoller als die bereits eingeführte ist, die frühere verdrängen? Oder: ist es Pflicht, das Bessere dem minder Guten vorzuziehen? — Die Antwort überlasse ich meinem verehrten Opponenten, und füge nur noch hinzu, daß schwierige Umstände wohl die Art und Weise, ein Unternehmen auszuführen, bedingen, nie aber die Ausführung selbst aufheben können. Das Gute, wenn es auch anfangs einigen Widerstand findet, bricht sich bald von selbst die Bahn, und der gesunde Sinn des Volkes ist nie von Vorurtheilen so geblendet, daß er etwas wahrhaft Gutes fortwährend zurückstoßen sollte, sobald er Gelegenheit gehabt hat, es kennen zu lernen. Hat man in dieser Beziehung andere Erfahrungen gemacht, so hat die Schuld gewiß an der Art und Weise gelegen, wie man eine zweckmäßigere Neuerung einführen wollte. Wie aber Herr Mauersberger von einer Zerstückelung der Gemeinden sprechen kann, begreife ich nicht, da eben durch die Einführung eines allgemeinen schlesischen Gesangbuches die Gemeinden enger aneinander gekettet werden sollen. — Herr Mauersberger fürchtet ferner, daß die Gemeinden ein Gesangbuch, welches vielleicht einer neueren theologischen Ansicht huldige, nicht verstehen würden, oder wenn es sich auch der Billigung des reinsten Geschmackes und der strengsten Wahrheit erfreute, von der großen Menge als etwas ihr Fremdes, das sie kalt ließe, zurückgestoßen werden würde. Herr Mauersberger würde diese Befürchtung nicht geäußert haben, wenn er die Idee eines vollkommen zweckmäßigen und trefflichen Gesangbuches festgehalten hätte; in einem solchen ist ja eben nichts vorhanden, was dem Volke unverständlich und fremd wäre. Aber gerade in Betreff dieses Punktes scheint mein verehrter Opponent mit sich noch nicht einig zu sein. Denn wenn er in der Einleitung seines Aufsatzes behauptet, daß bei einer Sammlung kirchlicher Lieder darauf Rücksicht genommen werden müsse, was der evangelischen Kirche, was jeder einzelnen Gemeinde, ja sogar was einzelnen Theilen derselben Noth thue, so überschreitet er die Grenzen eines Gesangbuches, und macht eine Anforderung, welche an sich ein Unding ist. Kirchliche Lieder sollen der Ausdruck religiöser Gefühle sein, und dieser ist im Allgemeinen überall gleich. Oder glaubt Herr Mauersberger, daß sich religiöse Gefühle zu Breslau anders als in Jauer, Liegnitz rc. äußern? Nach seiner Annahme von religiösen National-Liedern möchte ich dieses fast von ihm glauben. *) — Ferner behauptet er, ein Gesangbuch dürfe kein Lehrbuch sein. Hierin stimme ich von Herzen bei. Wenn er jedoch das „Jauersche" deshalb zu einem solchen machen will, weil dort am Ende eines jeden Liedes der Name des Verfassers genannt ist, so erlaube er mir zur Rettung seines gesunden Urtheils anzunehmen, daß er hier nur gescherzt habe. — Was endlich die Prinzipien betrifft, die nach Herrn Hans Mauersbergers Meinung die Bearbeiter eines neuen Gesangbuches leiten sollen, so möge er dieselben nochmals prüfen, und überlegen, welche von ihnen gänzlich zu streichen und welche zu modifiziren sind. — Zu der Schlußfolge aber glaube ich mich berechtigt, daß, führt entweder Herr Hans Mauersberger oder ein Anderer keine triftigeren Beweggründe an, mein Vorschlag keineswegs als nicht wünschenswerth, sondern im Gegentheil als ein recht dringender und wohl zu beachtender erscheint.

Dr. Weis.

Fossile Augen.

Aus den lichten Höhen des Himmels, wohin ich meine Leser kürzlich versetzt habe, führe ich sie heut in die Tiefen der Erde, in jene Schachten, welche die Reste einer grauen antediluvianischen Zeit verwahren. In diesen Schachten nämlich kommen unter andern die Reste eines merkwürdigen, jetzt ausgestorbenen Thiergeschlechtes vor: der sogenannten Trilobiten, welche den Krustenthieren angehörten, und also den jetzigen Krebsen und Krabben verwandt waren. Diese Thiere, deren Reste man oft in ungeheuren Massen findet, zeigen sich im Allgemeinen so gebildet, daß das zartere Körperstück aus einem halbmondförmigen Schilde, der eigentliche Körper aber aus einem krebsschwanz-ähnlichen Stücke besteht, welches meistens durch zwei Furchen in drei Lappen getheilt ist, daher der Name. Das geologische Wunder aber, worauf wir unsere Leser bei diesen Trilobiten ganz besonders aufmerksam zu machen haben, ist, daß die Augen nicht selten ganz vollkommen erhalten, nämlich zu einer crystallinischen Masse versteinert sind: man sieht die mehrfachen kleinen Linsen dieser Augen in ihren Fassungen noch ganz deutlich auf der Hornhaut aufsitzen. Diese fossilen Augen der Trilobiten geben ein überraschendes Beispiel der vollkommenen Erhaltung eines so zarten Organs an Thiergeschlechtern ab, welche vor vielen Tausenden, ja vielleicht Millionen von Jahren untergegangen sind, und man hält diese Versteinerungen mit einem eigenen Gefühle in der Hand, wenn man dabei bedenkt, daß mit diesen Augen vor so langen Zeiten dasselbe Himmelslicht eingesogen wurde, das wir noch jetzt genießen. Denn die vergleichende Anatomie hat gezeigt, daß diese Augen ganz nach dem nämlichen Prinzip gebaut sind, wie die Augen der Krustenthiere, welche noch jetzt auf dem Boden des Meeres leben, und daß also weder das damalige Licht, noch das Wasser abweichend von diesen beiden Elementen in ihrer heutigen Beschaffenheit sein konnten. **Tantum series juncturaque pollet!** Am allerwenigsten aber darf man sich, auf Grund dieser Analogie, das damalige Wasser unter der Gestalt einer so trüben, chaotischen Flüssigkeit vorstellen, als uns manche Geologen gern überreden möchten. Ich gestehe, bei dieser Veranlassung, daß mir, diesen gelehrten Geologen und ihren Systemen gegenüber, die erste Simplicität der mosaischen Kosmogonie und Geogonie immer ganz besonders erhaben vorgekommen ist. Anstatt jener gebrechlichen Systeme der schwachen, einer Untersuchung über den Ursprung der Welt gar nicht gewachsenen, menschlichen Vernunft, rückt die biblische Urkunde das ganze Problem aus dem Gebiete der rationalen Forschung, wohin es auch gar nicht gehört, sogleich auf das des religiösen Glaubens und sagt: Gott schuf (und zwar, um jeder weiteren Einwendung zu begegnen) durch sein allmächtiges Wort aus Nichts! — Begnügt Euch damit; die Faseleien der gelehrteren Kosmogonie sind mir dagegen immer nur possenhaft vorgekommen; und es freut mich, daß mir die fossilen Augen der Trilobiten zur Empfehlung dieser kosmogonischen Resignation die Veranlassung gegeben haben.

Landsberg a. d. Warthe.

Dr. Nürnberger.

Mannichfaltiges.

— Man schreibt aus Berlin, 26. Jan.: „Gestern Abend, als Januar 25. $10^3/_4$ Uhr m. Berl. Zeit entdeckte Herr Galle, Gehülfe der Königl. Sternwarte, im Sternbilde des Drachen, in der Nähe des Sternes e einen zweiten teleskopischen Kometen. Seine Position wurde mittelst der Beobachtung am großen Refraktor zu $304^1/_2{}^0$ gerade Aufsteigung und 63^0 nördliche Abweichung, und seine bereits nach einer Stunde sehr merkliche Bewegung zu 3^0 54, täglicher Zunahme in gerader Aufsteigung und 0^0 0′ in Abweichung bestimmt."

— Herr Ole Bull ist in Paris angekommen und läßt mit ungewöhnlichen Anpreisungen baldigst zu gebende Konzerte in den Zeitungen verkünden.

— Folgendes Schreiben eines Operncomponisten an einen Operntextdichter ist gewiß sehr interessant: „Sichtbare und unsichtbare Chöre gehören zu den stillschweigenden Bedingungen. Was Sie an Ballets, Märschen, Gewittern, Bataillen, Chorälen und Gassenhauern auftreiben können, überlasse ich ebenfalls Ihrer eignen Erfindungsgabe. Mein zweiter Akt muß durchaus mit einer Seeschlacht enden, wobei auftauchende Alligatoren und in die Luft gesprengte Pulverfässer sich sehr effektvoll ausnehmen müssen. Im vierten Akt bringen Sie mir ja einen Nachtigallenhain an. Ich habe dazu schon ein Tonstück von 72 Flöten komponirt und der **Primo uomo** sitzt in einer Laube und speis't Ameiseneier. Der fünfte Akt schließe ja an einem Badeorte. Des Amorosen Herz sei dreigetheilt in Liebe und Roulette. Nach einem fürchterlichen moralischen Kampfe entschließt er sich endlich für's Letzte. Er setzt die Geliebte auf's Spiel und singt auf einer gefälligen Cadenz: „**Va banque!**" Nun tritt der Moment mysteriöser Spannung ein, der in einem Paukenwirbel alle Herzen krampfhaft zusammenschnürt. Todtenstille herrscht in einer Generalpause. Endlich ruft der Groupier: „**Rien ne va plus!**" und der Vorhang fällt."

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

*) Doch will ich Herrn Mauersberger nicht Unrecht thun, und erwähnen, daß er am Schlusse seines Aufsatzes den oben angeführten Worten geradezu widerspricht. In der Einleitung nämlich meint er, man müsse auf jede Gemeinde, sogar auf jeden einzelnen Theil derselben Rücksicht nehmen, und dennoch sagt er am Schlusse: in einem kirchlichen Gesangbuche sollen Alle Befriedigung finden. — Eine gleiche Inconsequenz der Schlußfolge hat er sich ebenfalls in der Einleitung zu schulden kommen lassen, indem er die großen Hindernisse aufzählt, welche sich den Bearbeitern eines neuen Gesangbuches entgegenstellen, und daraus folgenden Schluß zieht: „So leicht es also ist, eine Sammlung christlicher Lieder sogar für den gebildeten Geschmack zu veranstalten, so schwierig ist es, ein evangelisches Gesangbuch z. E. für Schlesien zu verfassen." — —

Beilage zu № 24 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 29. Januar 1840.

(Fortsetzung.)

— Man schreibt dem Nürnb. Corresp. aus Pesth: Unsere Kunstwelt war in den letzten Wochen in großer Bewegung. Liszt war in unserer Mitte. Liszt mußte aus seinem bürgerlichen Stande heraustreten. Man stöberte alte, vermorschte Urkunden durch, und ein Heraldiker war so glücklich, ausfindig zu machen, daß es schon vor 2= oder 300 Jahren Lisżte gab, die von Adel waren, daß ein Liszt im 16. Jahrhundert ungarischer Bischof war, und daß ein anderer, ein Richter, im 17. Jahrhundert, eines Verbrechens wegen, bestraft wurde. Vom ungarischen Edelmanne bis zu einem Gotte ist nur ein Sprung. Es herrscht für ihn eine Begeisterung, wie man noch kein Beispiel in der ungarischen Geschichte kennt, und die, wären Matthias, Corvinus, Zrinyi, Peter Szapary, und selbst der große Hunnenfürst Attila aus dem Grabe entstiegen und in unserer Mitte erschienen, unmöglich noch eine höhere Potenz erreichen könnte. — Liszt's Erscheinen in Pesth, so wie die Art, wie ihm gehuldigt wurde, hatte eine rein ungarische Tendenz, und war ein Manifest gegen die Deutschen. Er durfte sich so wenig als möglich seiner deutschen Muttersprache bedienen, sondern sich nur Französisch ausdrücken, und Liszt soll geäußert haben, daß er nur dann deutsch spreche, wenn er grob sein wolle; er durfte Anfangs in dem deutschen Theater nicht erscheinen, während er, der nicht ungarisch versteht, dem ungarischen Theater diese Ehre öfter erwies; in seinen Konzerten durften Anfangs nur ungarische Sänger mitwirken 2c. 2c. Als Liszt zum ersten Male im ungarischen Theater erschien, wo gerade Beethovens Fidelio gegeben wurde, ward er von seinen Verehrern mit solchem wilden Beifallssturm empfangen, daß die bereits begonnene Ouverture unterbrochen wurde; das Orchester mußte verstummen, und Liszt verbeugte sich aus der Loge, als wäre er ein siegreicher Feldherr, der so eben sein Vaterland gerettet. Die Verehrungen, die ihm gezollt wurden, hatten aber durchaus eine kriegerische Farbe. Nach dem Konzerte, das er zum Vortheil des ungarischen Theaters, in demselben gab, ward ihm auf die feierlichste Weise, als Geschenk der Nation (!!), ein kostbarer Säbel überreicht, der ihm von Magnaten in Nationaltracht umgürtet wurde. Nach diesem feierlichen Aktus hielt Liszt eine hochtrabende Rede in französischer Sprache, die von Napoleon nach einer gewonnenen Schlacht nicht energischer lauten konnte. Da aber vom Publikum nur ein sehr kleiner Theil der französischen Sprache kundig war (deutsch verstand wohl Alles), so ward die improvisirt sein sollende Rede flugs von einem Herrn Auguß, Notar des Tolnaer Komitats, in's Ungarische übersetzt und verlesen. Lauter Jubel! Nach dem Theater großer Fackelzug. Der Triumphator Liszt, den „Sabre" in der Hand, ward von einer ungeheuern Volksmenge, die das Spektakel herbeilockte, nach Hause geleitet. Serenade, Toaste bis nach Mitternacht. Bei einem Konzerte zum Besten des hiesigen Musikvereins ward er von einer hiesigen, achtbaren Dame bekränzt. Die Damen gaben ihm auch eine höchst glänzende **Soirée dansante.** Bei seinem Abschiedskonzerte, am 12. Januar, ereignete sich ein kleiner Skandal. Er ließ sich vom Auditorium Thema's zur Improvisation aufgeben. Da fand sich darunter, wie wir hören, eine böhmische oder slavische Volksmelodie vor. Dies sah Liszt für eine Beleidigung an (bekanntlich hassen die Ungarn die Slaven); „Dabei hat sich Jemand einen Spaß mit mir gemacht," sagte der Virtuose, und einer seiner adeligen Verehrer verbrannte dieses Thema vor den Augen des ganzen Auditoriums, worunter gewiß auch viele Slaven waren, und für ihr hohes Entreegeld dieses Autodafé, diese Insulte auf ihre Nationalität zusehen mußten!! — Liszt gab in Allem neun Konzerte, wovon drei für öffentliche Zwecke und eines für einen hiesigen Künstler. Diese neun Konzerte trugen etwa zusammen 10,000 Fl. C. M.

— In dem letzten Concert des Virtuosen Liszt in Pesth rief ein exaltirter Mann: Ich bin „ganz Liszt." Er wollte dadurch bezeichnen, daß er ganz für Liszt eingenommen sei. „Sie sind auch ganz Liszt?" sagte er zu seinem Nachbar, der unausgesetzt applaudirte. „Sie verzeihen," antwortete dieser, „ich bin Fleischselcher aus der Josephstadt, und kein Kanzlist."

— Man schreibt aus Paris: Meyerbeer, der größte Komponist, Rachel, die größte dramatische Künstlerin, Mad. Garcia, die größte Sängerin, Henry Herz, der größte Klavierprofessor — und doch, sagt ein Journal, hat die Synagoge in Paris noch keine goldne Kuppel!

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Replik an Michaelson.

Bei der von Michaelson in dem Theater-Figaro vom 24. d. M. über meinen Vater, den Kammer-Direktor Nencke, hinsichtlich des Beobachters an der Oder abgegebenen Erklärung, mag es zwar bewenden; doch kann ich nicht umhin zu erklären, daß ich fest überzeugt bin: wie Niemand in meiner Entgegnung eine Anerkennung der von Michaelson über meinen Vater als Literat aufgestellten Behauptung ersehen wird, daher ich diese Anerkennung hiermit aufs bestimmteste verweigere. Nencke.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 30sten d. M., Mittags 12 Uhr, werde ich
1) einen 6oktavigen Flügel,
2) eine Violine und
3) eine Guitarre
im Lokale des Adreß-Büreau's öffentlich versteigern. **Saul**, Auktions-Kommissarius.

Stähre-Verkauf.

Aus der Fürst Lichnowskyschen Schäferei abstammende, hier gezeugte 120 Stück Sprungstähre, auch 8 Stück Originalstähre, sind, letztere um zu wechseln, bei der freien Standesherrschaft Goschütz billig und zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
Goschütz, den 21. Decbr. 1839.
Das Freistandesherrl. Kameral-Amt.

Das Dom. Rathen, Glätzer Kreises, bietet auch dieses Jahr wieder zum Verkauf eine Anzahl Stähre, 200 Stück Mutterschaafe von 1 bis 5 Jahr, und 100 Stück dergl. Schöpse. Das Vieh ist alles vorzüglich gesund, stark im Körperbau und wollreich, und hat der Ctnr. Wolle voriges Jahr 105 Rtl. gegolten.

Gasthof-Verkauf.

In einer bedeutenden Kreisstadt Schlesiens ist ein ganz massiv gebauter, vortheilhaft gelegener Gasthof mit vollständigem Inventarium, Billard ꝛc. wegen Veränderung unter soliden Bedingungen sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf gütige Anfragen der Commissions-Agent Hoferichter in Liegnitz, Mittelgasse Nr. 438.

Circa 12 Morgen

gutes Ackerland und Gräserei sind nahe der Vorstadt, dicht an der Hundsfelder Chaussee gelegen, sogleich auf mehrjährige Zeit zu verpachten und die Bedingungen Schweidnitzerstr. Nr. 50 (weißer Hirsch) zu erfahren.

Der Stähr-Verkauf in Rux,

1½ Meile von Breslau, beginnt dies. Jahr d. 1. Febr. Auch sind in Folge glücklicher Zuzucht
100 zwei und dreijährige Mütter, u. 100 Schöpse von gleichem Alter
zu zeitgemäßen Preisen mit oder ohne Wolle verkäuflich. Der bisherige Ruf der Heerde bürgt für die Anforderung des Käufers, und hofft einer gefälligen Beachtung sich erfreuen zu können:
Willert,
Königl. Lieut. und Rittergutsbesitzer.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger unverheiratheter militairfreier und mit guten Zeugnissen versehener Oekonom wünscht gegen mäßigen Gehalt von Ostern c. ab einen Posten als Amtmann, Rechnungsführer oder Wirthschafts-Assistent. Näheres im Agentur-Comtoir von **S. Militsch**, Ohlauer Straße Nr. 78.

Ein gesunder kräftiger Hausknecht, der keine Arbeit scheut und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet ein Unterkommen bei
Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.

Bestes
Eau de Cologne double,
die Kiste mit 6 großen Flaschen 1 Rtlr. 22½ Sgr., zu haben bei
Wilhelm Schmolz & Komp.,
aus Solingen bei Köln a/R.

Frisch geschossene starke feiste
Hasen,
gespickt das Stück 12 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme der Wildhändler **Lorenz**, Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Soda-Wasch-Seife,

sehr trockene kräftige Waare, à Pfd 4½ Sg., bei 5 und 10 Pfd. billiger, empfiehlt:
A. W. Wachner,
Schmiedebrücke Nr. 55. in der Weintraube.

Frische Glätzer Kernbutter,

von ausgezeichneter Qualität, empfiehlt billigst
A. W. Wachner,
Schmiedebrücke Nr. 55, in der Weintraube.

Eine Stube nebst Küche
ist bald zu beziehen: Ring Nr. 57, bei H. Friedländer.

Zu vermiethen
ist Ohlauer Straße Nr. 20 der zweite Stock und Termino Ostern zu beziehen. Das Nähere im Gewölbe.

Eine französische Conversation der Damen wünscht noch 2 Theilnehmerinnen und bittet um Adressen sub K. S., Albrechtsstr. Nr. 47, 2 Treppen, rechts.

Aufforderungen!

Alle Diejenigen, welche aus dem Wirthschaftsjahr 183⁸/₉ an unterzeichnete Wirthschafts-Kasse Anforderungen zu machen haben, werden hiermit aufgefordert: sich bis zum 15. Februar c. zu melden; spätere einzureichende Forderungen werden unbeachtet bleiben. Das Wirthschafts-Amt
der Rothkirchner und Großniger Güter bei Liegnitz.
Simon, Amtmann.

Cirque olympique.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, zu seiner heutigen Benefiz-Vorstellung hiermit ergebenst einzuladen, da alles aufgeboten worden ist, dieselbe zu einer der wirklich vollständigsten zu schaffen, so hofft besonders auf einem zahlreichen Besuch E. Renz.

Oekonomie - Eleven

werden für mehre der bedeutendsten Herrschaften unter sehr billigen Bedingungen verlangt. — Agentur-Comtoir von S. Militsch zu Breslau, Ohlauer Str. Nr. 78.

Das Dom. Tschanschwitz bei Strehlen bietet aus seiner, von allen Erbübeln freien Heerde 60 Stück zur Zucht taugliche, zum Theil junge Mutterschaafe, zum Verkauf an.

Frühbeetfenster.

Eine kleine Partie gebrauchter, aber noch in gutem Zustande befindlicher Frühbeetfenster werden zu kaufen gesucht. Näheres beim Buchhalter Müller, Herrenstraße Nr. 20.

Nicht zu übersehen.

Erbtheilungshalber sind zwei hiesige Häuser sofort und billig zu verkaufen. In dem einen ist seit sehr langen Jahren eine gut rentirende Bäckerei. Das andere auf gelegener Straße, ganz geeignet für einen Gräupner, Bäudler oder dergl. Nahrung. Die näheren Bedingungen theilt mit: der Commissionair Herrmann, Bischofsstraße Nr. 7.

Kunzendorfer Lager-Bier

nach Baierscher Art gebraut, empfiehlt in Kuffen und ganzen Gebinden:
C. W. Schmidt,
Schmiedebrücke in der Weintraube.

Offerte.

Ein nach dem neuesten Wiener Geschmack sauber gearbeitetes tafelförmiges Instrument mit Flügelton steht zu einem soliden Preise zu verkaufen in der Pianoforte-Manufaktur des Herrn Schnabel, Sandstraße Nr. 6.

Das Dominium Groß-Peterwitz bei Canth hat sehr schöne Samen-Gerste, Hafer, Erbsen, 500 Sack Kartoffeln und 60 Stück Mastschöpse zu verkaufen.

Ein Sopha, Sophatisch, Kleider- und Wäschschränke von Kirschbaum, ganz modern, sind billig zu verkaufen, Ring Nr. 56, im 2ten Hofe, 3 Stiegen rechts.

Drei gesunde starke Arbeitspferde stehen zum Verkauf, Carlsstr. Nr. 46.

Ein neues Schlafsopha

und ein Birkensopha stehen zu billigen Preisen zum Verkauf bei
Carl Westphal, Tapezier, Ring 57.

Zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung im Hofe, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche u. Zubehör, ist Term. Ostern an eine stille Familie zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer, Carlsstr. Nr. 36, im 2. Stock.

Reusche Straße Nr. 32, im ersten Stock, ist sofort eine sehr freundliche möblirte Stube recht billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst von 7—9 Uhr Morgens.

Ein braungefleckter flockhäriger Hühnerhund ist verloren gegangen. Man bittet Denjenigen, dem er zugelaufen ist, ihn Ohlauer Str. Nr. 65, 2 Treppen hoch, abzuliefern.

Teltower Rübchen-Anzeige.

Frische Teltower Rübchen sind im Ganzen wie auch im Einzelnen noch immer zu haben bei **J. G. Starck**, auf der Oderstr. Nr. 1.

In der,
von allen erblichen Fehlern freien
Stamm-Schäferei
zu
Rothkirschdorf bei **Schweidnitz**
beginnt der Verkauf der
Sprung-Böcke und Mutter-Schafe
mit dem 1. Februar.

Lange Holzgasse Nr. 2, drei Stiegen hoch, wird Lohnwäsche angenommen.

Ein tafelförmiges 6oktaviges Flügelforto von Birkenholz steht zum Verkauf Sandstraße Nr. 7.

Zu vermiethen für Herren ein Logis vorn heraus Schmiedebrücke Nr. 30.

Ein Knabe von guter Erziehung findet bei mir eine Stelle als Lehrling.
G. L. Richter, Gewehr-Fabrikant in Breslau.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

hat mit dem Schlusse des Jahres 1839 das dritte Jahr ihres Bestehens zurückgelegt, und macht hinsichtlich ihrer Geschäfts-Ereignisse im Vergleich zu dem Jahre 1838 die angenehme und dankenswerthe Erfahrung, daß sie nicht allein wachsend fortschreitet, sondern sich ferner ansehnlich zu erweitern verspricht, je mehr ihre Vorzüge im deutschen Publikum bekannt werden. — Von der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen, ist nach Ablauf der von dem ersten fünfjährigen Cyclus noch übrigen 2 Jahre mit Recht eine **nicht unerhebliche Dividende** für die auf Lebenszeit Versicherten zur künftigen Vergütung zu erwarten.

Es ergab sich Ende 1838 ein schwebender Risico von zwei Millionen und 272,100 Thalern unter 1985 Personen, und es waren 20 Personen mit 18,400 Thalern gestorben. — Im Jahre 1839 meldeten sich zur Versicherung **916 Personen** mit **Einer Million und 51,900 Thalern**, und nach Abzug von Ausgeschiedenen, abgelaufenen Policen, nicht zur Aufnahme geeignet gefundenen Personen und 32 Verstorbenen mit einem versicherten Capital von 36,400 Thalern zeigt sich ein **reiner Zuwachs** von **659 Personen** mit **750,300 Thalern,** demnach **2644 Personen** mit **Drei Millionen und 22,400 Thalern Ende 1839** als versichert erscheinen.

Geschäfts-Programme, Antrags-Formulare und sonstige Erläuterungen sind die Agenten der Gesellschaft, so wie der Unterzeichnete selbst, im Bureau, Spandauerstraße Nr. 29, zu ertheilen stets bereit. Berlin, den 22. Januar 1840.

Lobeck,
General-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Uebersicht von der bisherigen Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
Breslau, den 27. Januar 1840.

E. G. Landeck,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Anzeige zur Frühjahrs-Bleiche.

Durch mehrjährige Bekanntschaft mit vorzüglichen Gebirgsbleichen in Stand gesetzt, habe ich die Ehre, mich einem geehrten Publikum zur Annahme von allen Arten von Leinwand und Tischzeugen u. dgl. bei billigster und bestmöglichster Ausführung zu empfehlen.
J. R. Schepp, Neumarkt Nr. 7.

Der Maskenball in der Abend-Gesellschaft findet Sonnabend den 1 Febr. statt.
Eintritts-Karten hierzu sind Hintermarkt Nr. 2 im Eckgewölbe zu haben.
Die Vorsteher.

Beschlagnes Bauholz von verschiedner Länge und Stärke wird für den Käufer durch einen zufriedenstellenden Preis im Ganzen verkauft bei Herrn Stansch, Holzhändler, Nikolai-Thor.

Weidenstraße Nr. 22. ist im 2. Stock vorne heraus eine meublirte Stube zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Den 27. Jan. Hotel de Saxe: Hr. Part. v. Sczaniecki aus Rawicz. Hr. Kfm. Jaffa a. Bernstadt. — Gold. Zepter: Hr. Oberamtm. Schwarm a. Woischwitz. Gold. Gans: Hr. Kaufm. Stutzbach a. Leipzig. Hr. Gutsb. v. Lindeiner aus Kunsdorf. — Gold. Krone: Hr. Kfm. Bartsch a. Reichenbach. — Gold. Löwe: Hr. Kfm. Friedländer a. Frankenstein. — Rautenkranz: Hr. Lieut. Eiselen a. Schwierse. — Blaue Hirsch: Hr. Landschafts-Direktor v. Debschütz aus Pollentschine. Hr. Pastor Mühlpfort a. Jordansmühl. Hr. Apoth. Hintz a. Schroda. HH. Kfl. Kissing a. Kissingen u. Kleinert aus Zduny. Hr. Oberamtm. Möcke a. Nieder-Stradam. Hr. Oekonom Baron v. Kloch u. Hr. Wirthschafts-Inspektor Gerlach aus Massel. Hr. Gutsb. Fischer aus Schützendorf. — Zwei gold. Löwen: Hr. Banquier Prausnitzer a. Liegnitz. Hr. Oberamtm. Gerlitz a. Kempen. Hr. Kfm. Friedländer aus Karlsruh. Hr. Leder-Fabrikant Schärff a. Liegnitz. — Deutsche Haus: HH. Gutsb. Kayser aus Königsberg in Pr. u. Hübner a. Kunzendorf. Fr. Hauptm. v. Ziegler a. Brieg. Hr. Lieut. v. Witzleben a. Potsdam. Hr. Gutspächter v. Westerbach a. Krotoschin. — Hotel de Silesie: Hr. Landesältester v. Frankenberg a. Bogislawitz. — Weiße Storch: HH. Kfl. Wiesenberger a. Ratibor, Blumenreich a. Gleiwitz u. Sachs a. Münsterberg. Hr. Zahnarzt Fränkel a. Ratibor. — Drei Berge: Hr. Gutsbesitzer Müller aus Blumrode. HH. Kaufl. Witzel u. Meves a. Frankfurth a/O. Gold. Schwert: Hr. Rittmeister v. Köckritz aus Mondschütz. Hr. Kfm. Kayser a. Burtscheid, Parpagliani a. Leipzig u. Franck a. Ratibor. Gutsbesitzerssohn Grünbaum a. Krakau.

Privat-Logis: Schmiedebr. 49. Hr. Pastor Winkler a. Minken. Herrnstraße 19. Hr. Kfm. Bretschneider a. Glogau.

Wechsel- u. Geld-Cours.
Breslau, vom 28. Januar 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140⅓
Hamburg in Banco	à Vista	151¼	—
Dito	2 Mon.	150	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6, 21⅔	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	102
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	101⅓
Berlin	à Vista	100⅙	—
Dito	2 Mon.	—	99¹/₁₂

Geld Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	96½
Kaiserl. Ducaten	—	96½
Friedrichsd'or	113⅙	—
Louisd'or	—	108⅚
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	41¼	—

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104¹/₁₂	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	73	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	103⅔
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	93
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	104⅚
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	102⁵/₁₂	—
dito dito 500 -	3½	102⁷/₁₂	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	105½
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

27. Januar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	1,00	+ 5, 3	+ 3, 9	0, 0	SW. 79°	überzogen
" 9 Uhr.	27″	1,90	+ 5, 0	+ 4, 4	1, 6	SW. 40°	große Wolken
Mittags 12 Uhr.	27″	2,16	+ 5, 9	+ 6, 0	2, 0	S. 45°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	2,32	+ 5, 2	+ 5, 8	2, 8	WSW. 61°	" "
Abends 9 Uhr.	27″	4,07	+ 3, 4	+ 2, 0	1, 6	SW. 90°	" "

Minimum + 2 0 Maximum + 6, 0 (Temperatur) Oder + 0, 0

28. Januar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	5,25	+ 2, 9	+ 1, 0	1, 2	SW. 61°	große Wolken
" 9 Uhr.	27″	5,91	+ 3, 0	+ 1, 1	1, 1	SSW. 33°	halbheiter
Mittags 12 Uhr.	27″	6,36	+ 3, 2	+ 1, 1	1, 0	SW. 87°	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	6,46	+ 3, 2	+ 2, 1	1, 4	SW. 27°	" "
Abends 9 Uhr.	27″	5,38	+ 3, 0	+ 1, 6	1, 2	SO. 51°	überzogen

Minimum + 1, 0 Maximum + 2, 1 (Temperatur) Oder + 0, 0